

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Die artigen Kinder.

Unter großem Tamtam und mit hochtrabenden Worten wurde vor kurzem in Frankfurt a. M. eine Delegiertenversammlung nichtsozialdemokratischer Arbeiter abgehalten, die sich ebenso anmaßend wie unhistorisch „erster deutscher Arbeiterkongress“ nannte. Es waren 198 Delegierte erschienen, die angeblich 622 000 Arbeiter vertraten. Wir müssen offen gestehen, daß uns diese Zahlen verteuelt wenig imponieren; einerseits weiß jeder Kenner der Verhältnisse, wie in den christlichen Vereinen solche Zahlen zu Stande kommen, und andererseits ist es notorisch, daß in den christlichen Arbeitervereinen das eigentliche Arbeiterelement nur eine nebensächliche Rolle spielt. Man braucht nur die Zeitungen dieser Vereine zu lesen, um den Eindruck zu gewinnen, daß sie alles andere eher sind als gewerkschaftliche Interessenvertretungen. Vereine, die nur dann ein Lebenszeichen von sich geben, wenn sie den „Namenstag des hochwürdigsten Herrn Vereinspräsidenten“ feiern, oder wenn sie an einer Frohnleichnamspredigt teilnehmen oder eine gemeinschaftliche Kommunion abhalten, Vereine dieser Art: mögen aus Arbeitern bestehen, Arbeitervereine im wahren Sinne sind sie nicht.

Wir könnten darum an dieser Frankfurter Veranstaltung stillschweigend vorübergehen, wenn nicht doch einige Vorworte unsere Aufmerksamkeit erregten. Zunächst ist die Absicht der Hintermänner des Delegiertentages, „die königstreuen Arbeiter gegen die antimonarchischen, vaterlandslosen Scharen zum Entscheidungskampfe aufzurufen“, kläglich gescheitert. Wohl enthüllte der Kongressvorsitzende gleich in der Eröffnungssitzung sein nationales, patriotisches, königstreues Herz und pries das heutige soziale Kaiserthum als den Hort der Arbeiterfürsorge, wobei er dem sozialdemokratischen „Zukunftstaate“ ein paar Gekelstritte verfehlte, wohl sandte man dem deutschen Kaiser ein Guldigungstelegramm, das wir als historisches Dokument im Wortlaut anführen: „Der erste deutsche Arbeiterkongress, der von 200 Vertretern aus allen Gauen des Reiches der verschiedensten Berufe und Konfessionen besetzt ist, bringt Ew. M. seine Guldigung dar und versichert seine unwandelbare monarchische und vaterländische Gesinnung. Die mehr als 600 000 hier vertretenen Arbeiter und Angestellten halten treu zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland. Gestützt auf diese Grundzüge erstreben dieselben in dankbarer Anerkennung des bisher Geschehenen die Weiterführung der Sozialreform unter geselliger Mitwirkung und Betätigung der Selbsthilfe“, dennoch aber ging nicht alles so glatt von statten, wie man es sonst von Katholikentagen und ähnlichen Veranstaltungen gewohnt ist. Charakteristisch war es u. a., wie der bayrische Landtagsabgeordnete Schirmer, der Vertreter der Staatsarbeiter, die Loyalitätsbuselei des Trierer Eisenbahnerverbandes verhöhnte, dessen Vorstand vom Minister Stübbe zu Tisch geladen wurde, um die Wünsche der Arbeiter vorzubringen; er bedauerte die armen Arbeitervertreter, denen es sehr schwer geworden sei, „den Hummer an der Tafel des Ministers kommentmäßig zu tranchieren“. Der Kongress lehnte dann auch einen Verwässerungsantrag des Trierer Verbandsvorsitzenden Moll ab, der darauf hinauslief, den Staats- und Gemeindegewerkschaften das freie Koalitionsrecht zu beschränken.

In der Debatte über einen Antrag des Vorsitzenden der christlichen Textilarbeiterorganisation betreffend Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechtes traten ganz merkwürdige Anschauungen zu Tage. Der Vertreter des Berliner Verbandes katholischer Arbeitervereine — Kloos heißt der Brave — bekannte sich als Gegner eines unbeschränkten Koalitionsrechtes und forderte mit dem Pathos eines Scharfmachers den Schutz der Arbeitswilligen; er erblickte im Streit eine Auslehnung gegen die Gesellschaftsordnung und sprach deshalb dem Staate das Recht zu, seinen Angestellten das Koalitionsrecht zu verbieten. Der merkwürdige Arbeitervertreter aus Berlin meinte auch, daß die Polizei berechtigt sei, die Streikposten von der Straße fortzuweisen, da sie eine Verkehrsstörung herbeiführten. (Der Mann hätte Schutzmann werden sollen!)

Diese Ausführungen eines „Arbeiters mit kapitalistischer Gesinnung und proletarischem Gelbbeutel“ stießen bei anderen, gewerkschaftlich geschulten Arbeitern auf Widerstand, die hervorhoben, daß nicht nur die freien Gewerkschaften, sondern auch „die treu zu Kaiser und Reich stehenden“ Gewerkschaften schwer unter den Polizeihäuten zu leiden hätten, durch die ihnen die Koalitionsfreiheit sowie das Vereins- und Versammlungsrecht illusorisch gemacht werden sollte; sie wiesen auf zahlreiche Streitprozesse hin, die auch in den Kreisen nichtsozialdemokratischer Arbeiter berechtigte Entrüstung hervorgerufen hätten. Endlich wurde auch die ablehnende, wenn nicht feindselige Stellungnahme des Unternehmertums gegenüber den nichtsozialdemokratischen Gewerkschaften verurteilt. Dies veranlaßte sogar einen Essener „Arbeitervertreter“, sein Bedauern darüber auszusprechen, daß auf dem Kongress so scharf gegen das Unternehmertum geredet werde. Der gute Mann war augenscheinlich im dem Glauben nach Frankfurt gekommen, der Zweck des Kongresses sei, tüchtig auf die Sozialdemokratie zu schimpfen.

Auch der Vorsitzende des Trierer Eisenbahnerverbandes, Peter Moll, in den Kreisen seiner Kollegen der Aulienzspeter genannt, fühlte sich veranlaßt, eine Kampfpause gegen die Sozialdemokratie zu halten. „Die Sozialdemokratie ist unser Erbfeind, den wir bekämpfen müssen“, so bemerkte der Vorsitzende des Eisenbahnerverbandes. „Ich erkläre der Sozialdemokratie hier offen den Krieg und behaupte im Namen von 600 000 (!?) Mitgliedern der auf dem Kongress vertretenen Organisationen, daß wir ebenso gut die Arbeiterinteressen vertreten, wie die Sozialdemokraten. Wir sind stolz auf unser deutsches Vaterland, auf die soziale Wohlfahrt, die andern Ländern als Vorbild dienen kann. Dem Feinde unseres deutschen Vaterlandes, der Sozialdemokratie, diesen unseren Erbfeinde, müssen wir den Kampf bis auf Messer erklären“. Diese Kriegserklärung des Dramarbas aus der Pfaffenstadt Trier war den anderen, vernünftigeren Leuten doch etwas unbequem. Der Vorsitzende Wiesbarts versuchte der lächerlichen Nennung Moll's des Aulienzspeters die Spitze abzubringen, indem er erklärte, es sei nicht die Aufgabe der christlichen Arbeitervereine, die politischen Gegensätze zu erweitern und die Sozialdemokratie zu bekämpfen. „Mit den Sozialdemokraten“, so sprach er, mögen sich diejenigen herumschlagen, die sie groß gezogen haben. Wir sind in erster Linie Arbeiter und erblicken in jedem Arbeiter unseren Klassenossen. Wir empfinden als Klassengenossen und müssen praktisch arbeiten, um den Einwand zu beseitigen, daß nur die Sozialdemokratie unsere Forderungen vertritt. . . . Bisher haben die Sozialdemokraten, speziell in den Gewerkschaften, ihre Pflicht und Schuldigkeit getan. Die Sozialdemokraten haben großen Einfluß, weil sie regsam sind und Klassenbewußtsein haben, was uns aber fehlt“. Hervorzuheben ist, daß dieses Aufdämmern eines Klassenbewußtseins bei den „Christlichen“ lauten Beifall erregte, ein deutlicher Beweis, daß selbst unter den artigen Kindern in Frankfurt einige waren, die es leid sind, sich als Schuttruppen des Kapitalismus und als Schleppenträger des Merkantilismus mißbrauchen zu lassen.

Interessant ist die Beurteilung, die der Kongress der artigen Kinder in der deutschen Presse erfährt. Die liberalen Zeitungen, die bekanntlich neuerdings sehr in Arbeiterfreundlichkeit machen, ziehen aus den Verhandlungen den Schluß, daß es unumgänglich notwendig sei, die berechtigten Forderungen der Arbeiter zu erfüllen und ihre volle Gleichberechtigung durchzuführen, da man sich andernfalls auch die nichtsozialdemokratischen Arbeiter entfremden würde. Die agrarische Presse ist von den Verhandlungen wenig erbaut. „Was uns mißfallen hat“, so schreibt sie, „das ist zunächst der Ton, der vielfach beliebt wurde. Obwohl man grundsätzlich den Frieden mit dem Unternehmertum proklamierte und als erstrebenswert bezeichnete, gefiel man sich doch vielfach in recht gehässigen Ausfällen, die die Herbeiführung des Friedens erschweren müssen. Dauerhaft ist ferner, daß die Verhandlungen vielfach unter

dem Eindrucke der Unklarheit und der Uneinigkeit standen. Sie zeigte sich besonders bei der Stellungnahme gegenüber der Sozialdemokratie. Ein Redner verstieg sich zu der Aeußerung, daß man den Kampf gegen die Sozialdemokratie denen überlassen solle, die Schuld an der Entstehung und Verbreitung der Sozialdemokratie seien. Unseres Erachtens würden die nichtsozialdemokratischen Arbeiterverbände die Grundlage und Berechtigung ihrer Existenz beseitigen, wenn sie sich auf den Standpunkt jenes Redners stellten. Verzichtet man darauf, eine scharfe Grenzlinie gegenüber der Sozialdemokratie zu ziehen, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß die sozialdemokratischen Bestrebungen offen oder geheim immer mehr in die nichtsozialdemokratischen Verbände eindringen. Wenn sie die Grenzlinie gegen die Sozialdemokratie nicht scharfer ziehen, dann fürchten wir, daß sie auf die Dauer der Sozialdemokratie nicht Abbruch tun, sondern neue Anhänger zuführen werden. Dem Radikalismus wohnt allenthalben die Neigung bei, sich immer radikaler zu entwickeln. Die Voraussetzung eines wirklichen Friedens mit dem Unternehmertum ist, wie die Dinge nun einmal liegen, eine scharf ausgeprägte Kampfesstellung gegen die Sozialdemokratie.“

Mit feinem Instinkte nimmt auch die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“, das Organ der Scharfmacher, Stellung zum Frankfurter Arbeiterkongress. Sie betont, daß die Mehrzahl der Kongressmitglieder weniger Gewicht gelegt hätten auf die Bekämpfung der Sozialdemokratie, als auf die Hervorhebung der Interessensolidarität der Arbeiter ohne Rücksicht auf den politischen Standpunkt. Dann fährt sie wörtlich fort: „Man erklärte rund heraus, es sei völlig ausgeschlossen, daß die nichtsozialdemokratische Arbeiterschaft „sich als Sturmbach gegen die Sozialdemokratie gebrauchen lassen würde“; daß man „die Bekämpfung der Sozialdemokratie jenen überlassen werde, die diese großgezogen haben“; man verstieg sich sogar zu der Behauptung, es sei die Aufgabe des Kongresses, „den Geist des Klassenkampfes in die nationale Arbeiterbewegung hineinzutragen“. So wurde denn die von vielen Seiten aufgestellte Behauptung, die Frankfurter Versammlung werde den nationalen und christlichen Standpunkt der nichtsozialdemokratischen Arbeiterschaft in plastischer Weise zum Ausdruck bringen, streng genommen nur durch die Entsendung eines Ergebnistelegramms an S. M. den Kaiser bestätigt, — eine Kundgebung, deren Inhalt keineswegs durchweg im Einklang mit dem Geiste stand, der die Verhandlungen selbst befeuerte. Wir sind indessen weit davon entfernt, uns über diesen Ausgänger Kopfschmerzen zu machen. Im Gegenteil! Im großen und ganzen hat die innerpolitische Lage dadurch eine wünschenswerte Klärung erfahren, — eine Klärung, die es einer gewissen Gattung von Sozialpolitikern in Zukunft unmöglich machen wird, mit der angeblich vorhandenen Neigung eines Teiles der Arbeiterschaft zu friedlicher Verständigung mit den Arbeitgeberkreisen zu gehen. Wir wissen von jetzt ab, daß sich sozialdemokratische und nichtsozialdemokratische Arbeiter einzig in dem Bestreben sind, das Verhältnis zum Unternehmertum einzig und allein vom Standpunkte ihrer wirtschaftlichen Interessen aufzufassen, und brauchen uns darum auch unsererseits keine Zurückhaltung aufzuerlegen, sobald es gilt, die eigenen Interessen vor verhängnisvoller Schädigung durch das Aufstellen sachlich nicht gerechtfertigter Forderungen zu wahren“. Und zum Schluß heißt es, „Wir stehen nicht an, aus den Frankfurter Vorgängen die Folgerung zu ziehen, daß nunmehr auch die letzten Bedenken in Fortfall kommen müssen, die hier und dort noch gegen die rücksichtslose Betätigung des Klassenstandpunktes der Arbeitgeber gehegt wurden. Feinderringsum, — das ist die Lösung des Tages für das deutsche Unternehmertum. Und daraus ergibt sich für dieses die unausschiebbare Verpflichtung, zur Begründung machtvoller Gegenorganisationen, die nicht nur dem Terrorismus der getrennt marschierenden, aber zu vereintem Vorschlagen bereiten Arbeiterverbände die Spitze zu bieten im Stande

sind, sondern, sobald es nur tut, auch ihrerseits auf die Gesetzgebung Einfluss zu gewinnen suchen."

Hoffentlich kommt die deutsche Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit durch den Druck der Verhältnisse allgemach zur Erkenntnis, daß es nicht genügt, sich beim Untertun und in den Regierungen als Lieb-Lind aufzuspielen, sondern daß eine einheitliche, machtvolle Organisation eine zwingende Notwendigkeit ist. „Nieder mit den Organisations-Verfallenern!“ muß die Losung der Arbeiter sein.

Vor 25 Jahren.

Am 12. November waren 25 Jahre verflossen, seitdem dem damaligen Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Maler, Lackierer und Vergolder, Friedrich Nauert in Leipzig, nachfolgendes Altentstück zugeing:

„Die königliche Kreishauptmannschaft hat in ihrer Eigenschaft als Landespolizeibehörde nach Eingang des Beschlusses des Polizeiamts hier vom 29. vor. Monats auf Grund von § 6 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. vor. Monats den Verband der deutschen Maler, Lackierer und Vergolder hier nach Maßgabe von § 1 des angezogenen Gesetzes verboten.“

Zur Beurteilung des Charakters dieses Verbandes erscheint es notwendig, auf die Entstehung desselben zurückzugehen.“

Es folgt nun in dem bekannten Amtsstil die polizeiliche Beurteilung, zu welchem Zweck man sich vom Berliner Polizeipräsidenten die nötigen Akten erbeten hatte. (Mitt. Nr. M 54, Vol. I und II und ad Nr. M 54.) Daraus ergibt sich, daß in Berlin seit dem Jahre 1871 ein Verein der dortigen Malergehülfen bestanden hat, bei welchem ungefähr seit dem Jahre 1875 Bestrebungen nach einer Vereinigung sämtlicher Fachgenossen auf sozialistischer Grundlage bemerkt worden sind. Diese Bestrebungen sind belege der angezogenen Akten teils in Ausrufen an die sämtlichen Fachgenossen, in unbekanntem sozialdemokratischen Mätern, teils aber auch in verschiedenen Vereinsversammlungen, in denen für eine allgemeine Organisation der Fachgenossen im Sinne der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands agitiert worden ist, zutage getreten.“

Im weiteren wird dann Bezug genommen auf die Zeitschrift „Wappe“, von der insgesamt 14 Nummern vorliegen, die zwar auch technische Fragen und andere unbedenkliche Angelegenheiten behandeln, in der Hauptsache aber nur als Mittel zur Agitation für die oben angebotenen Zwecke des Verbandes zu dienen scheint. — folgen nähere Angaben einiger Artikel und Korrespondenzen — auf den Leiter der Organisation Nauert und auf eine Erklärung des Berliner Deputierten Spuhr während der ersten Generalversammlung des Malerverbandes (Mingsten 1878), in echt demokratischer Weise operieren zu wollen.

„Unter diesen Umständen hat daher die königliche Kreishauptmannschaft anzunehmen geglaubt, daß der genannte Verband im Sinne von § 1 des Reichsgesetzes vom 21. vor. Monats als ein solcher anzusehen ist, welcher sozialdemokratische, bezw. sozialistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen verfolgt, die geeignet sind, den öffentlichen Frieden und insbesondere die Einheitlichkeit der Bevölkerung zu gefährden und war deshalb, wie geschehen, dieser Verband zu verbieten.“

Das Polizeiamt wird veranlaßt, dem Verbandsvorstand diese Entscheidung gehörig zu publizieren und nach Maßgabe von § 7 des Reichsgesetzes wegen Verschlagnahme der Verbandskasse usw. alsbald das Nötige einzuleiten.

Die erforderliche öffentliche Bekanntmachung ist von hier aus erlassen worden. Die eingereichten Unterlagen folgen zurück.

Leipzig, am 6. November 1878.

Königliche Kreishauptmannschaft
des Grafen von Münnster.“

Selbstverständlich wurde gegen diese Verfügung der Beschwerdeverleg betreten, jedoch ohne Erfolg. — Das äußere Band, welches die Kollegenschaft umschlang, war wohl zerrissen, aber der kollegiale, brüderliche Geist, der sich jetzt allenthalben bekundet, war ein viel dauerhafteres Mittel, als die bisherige äußere Form und allen polizeilichen Schikanen gewachsen. Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation drang in immer weitere Kreise, in den meisten Städten bildeten sich Fachvereine, die mehr oder minder vom Klassenbewußtsein durchdrungen waren. Schon Anfangs der 80er Jahre machte sich auch bei uns wieder die Bewegung zur Zentralisation geltend, die bald zu Stande kam und den Grundstein legte für unsere heutige Vereinigung.

Auch der berüchtigt gewordenen von Buttkammerische Streikverleß 1886, die Behörden zum erneuten verschärften Vorgehen gegen die Gewerkschaftsbewegung zu veranlassen, vermochte nicht die Gewerkschaftsbewegung auf die Dauer zurückzuhalten. Es wuchsen, wie der Vorwärt's hierzu bemerkt, in der aufsteigenden Wirtschaftskontinuität zu gleicher Zeit die Bedingungen für die gewerkschaftliche Bewegung, und wie die politische Bewegung der Arbeiterklasse das Sozialistengesetz schon vor seinem Verschwinden von der Wildnis überwinden hatte, war dies auch bei der Gewerkschaftsbewegung der Fall. Die Angriffe auf das Koalitionsrecht der Arbeiter aber beschränken fort. Auch die Gewerkschaftsbewegung, die sich nicht mehr in dem Maße, wie früherzeit die Fachvereine mit politischen Aufgaben beschäftigt hat, doch neben ihren wirtschaftlichen Aufgaben nach wie vor wenigstens ein hohes politisches Interesse, das Interesse an der Erhaltung des Koalitionsrechts. Wie notwendig dieses gerade der Gewerkschaftsbewegung ist, haben ja die schweren Opfer in der Zeit des Sozialistengesetzes gezeigt.

Aus unserem Bernise.

An unsere Kollegen!

Wenn auch die Auspetrun in Gassel aufgehoben ist, eruchen wir dringend, angesichts der großen Arbeitslosigkeit, die daselbst vorhanden ist, jeglichen Besuch nach Gassel noch fernhin zu vermeiden. Reisende Kollegen dürfen in keinem Falle ihre Tour über Gassel nehmen.

— Zur Bleiweißfrage. In einer am 21. Okt. d. J. stattgefundenen Maler-Ämnerungsversammlung in Halle a. S. kam u. a. auch wie uns berichtet wird, die Bleiweißfrage zur Sprache und erklärten die Herren, daß Bleiweiß überhaupt nicht giftig sei, da wie ein Herr Thirnam angab, ein Kollege von ihm Leinöl getrunken und das Brot in Bleiweißpapier in

seiner Lehrzeit gewidmet hätte.“ — Warum nicht gleich das Brot mit Bleiweiß statt Butter belegt, wie es der bössere Barmmeister der Malerinnung so schön andeutete; viellecht würde der leichtsinnige Mensch eines besseren belehrt worden sein.

Zu welchen Extravaganzen übrigens die nun allgemein in Fluß gekommene Bleiweißfrage führen kann, zeigt uns auch ein Vorkommnis, das in einer Ausschussung der Münchener Malerinnung sich zugetragen. Ein gewisser Lehrich, zur Zeit dieser erwähnten Tatsache noch Malermeister, erbot sich, ein gehöriges Quantum Bleiweiß zu verzehren, um dessen Schädlichkeit und die dadurch bedingte Unschädlichkeit darzutun. Schade, daß der Mann schon einen Kosten gefunden, wir würden ihm empfehlen, als „Bleiweißfresser“ in Konkurrenz mit Vitro auf den Jahrmärkten und in Banoptiken aufzutreten. Der Verband der Malerinnung würde gewiß zu seiner Beklemme die freie Diefierung der erforderlichen Fässer übernehmen.

Die Hamburger Malerinnung nahm, wie wir ihrem Fachorgan, der Allgemeinen Malerzeitung, entnehmen, anlässlich der bekanten Anfrage der Düsselporter Handelskammer ebenfalls Stellung zur „Bleiweißfrage“. Der Obermeister, Herr Hansen, hat die Anfrage dahin beantwortet, „daß den Bestrebungen, den Gebrauch des Bleiweißes ganz zu verbieten, von der Hamburger Malerinnung nichts in den Weg gelegt werden soll“. Dieser Standpunkt ist ein würdiger und um so schwerwiegender, da in Hamburg (die zweitgrößte Malerinnung Deutschlands) nicht nur sehr viel in Lackfarbe gearbeitet wird, sondern auch vorzüglich bessere Malerarbeiten zur Ausführung gelangen, ohne daß Bleiweiß zur Verwendung gekommen wäre. Schade nur, daß sich der Verband der Bleifarbenfabrikanten nicht auch an die Hamburger Malerinnung gewandt hat.

Zu den Ämnerungen, die das Bleiweiß für „unenitlich“ halten, gehört auch Doppel u. Nun erhalten wir von einem älteren, zuverlässigen Kollegen nachfolgendes Schreiben: „Als eine der Ämnerungen, die im Sinne der Fachkammer begünstigt haben, ist auch Doppel angeführt. Durch langjährige Tätigkeit am genannten Orte glaube ich mir aber auch ein Urteil bilden zu können. Ein solches Gutachten ist ja dort sehr leicht abgegeben, da Bleiweiß zu Nutz und Schaden sehr selten, so gut wie garnicht verwendet wird. Bisher ist man dort ausschließlich mit Zinkweiß ausgekommen und erst in den letzten Jahren findet Likhopone, von unkundigen Leuten fälschlich als „Bleiweiß“ bezeichnet, Eingang. Da es auch einige Meister gibt, denen infolge ihrer Tätigkeit, auch ohne Bleiweiß, es gelungen ist, zu Vermögen und Wohlstand zu gelangen, so mag dies als kleiner Beitrag zur „Unerschbarkeit“ des Bleiweißes dienen. Das Doppel Gutachten dürfte demnach geeignet sein, gerade den umgekehrten Zweck zu erfüllen. Wenn dort Bleivergiftungen nicht bekannt geworden sind, so liegt das einestheils an oben angeführtem Grunde und anderenteils werden derartige Statistiken seitens der zuständigen Ortskrankenkasse überhaupt nicht gemacht, dürften auch infolge der Muntschedigkeit der dazu gehörigen Verufe — es sind deren nicht weniger als 14 — völlig wertlos sein.“ — Ein weiterer Beweis, was man von den an die Bleifarbenfabrikanten gerichteten Gutachten zu halten hat.

Unsere Kollegen in Halle a. S. haben an die dortige Stadtkommission eine Petition eingereicht, worin auf die Gefahren der Bleifarbenverwendung aufmerksam gemacht und unsere Forderung hierzu begründet wurde. Diese Petition kam zweimal zur Verhandlung im Stadtparlament, wurde alsdann der Baukommission überwiesen, von von da wieder an die Stadtverordneten zu wandern. Von hier überwieß man dieselbe an die Gesundheitskommission, da von irgend einer Seite angedeutet worden ist, daß Bleiweiß garnicht giftig sei. Nun soll erst das Gutachten eines Instituts in Charlottenburg eingeholt werden, um die Gefährlichkeit des Bleiweißes amtlich festzustellen. Ein Kommentar hierzu wäre überflüssig.

— Ein Antrag auf „Einführung von Legitimationskarten für Gehülfen als Ausweis über ihre Lehrzeit“ lag der letzten Mitgliederversammlung der Malerinnung zu Hamburg vor. Während schon die Mehrheit des Vorstandes in einer Sitzung sich gegen einen solchen Antrag aussprach, lehnte auch die Versammlung diesen Antrag ab, nachdem vorher Vertreter beider Richtungen zu Worte gekommen waren.

— Was heutigentages alles von einem „gelernten“ Arbeiter noch verlangt wird, ersehen wir aus einer Annonce, die dieser Tage in einem Kölner Blatt gestanden: „Gut empfahlener Mann, bevorzugt gelernter Aufsteiger, welcher gleichzeitig etwas von Schreiner- und Schlosser versteht, findet sofort dauernde Stellung in einem großen Etablissement Kölns. Angebote mit Angabe von Empfehlung unter W 30 an die Expedition erbeten.“ Hoffentlich vergessen die glücklichen Bewerber um diese „vielbegehrte“ Stelle nicht, ihren Befähigungsnachweis als „Antreiber“, „Schlosser“ und „Schreiner“ durch Gesellenbriefe zu dokumentieren.

Arbeitslosenstatistik der Maler und Lackierer Hamburgs vom 30. August bis 3. Oktober 1903:

Beruf	Mitgliederzahl der Beschäftigten	Arbeitslos waren	Ausgefallene Arbeitstage wegen			Summa	
			Arbeitsmangels	Witterung	Krankheit		
Maler	1366	1026	208	1375 1/2	11	692	2078 1/2
Lackierer	85	66	4	10	—	46	56

— Ein. (Situationsbericht.) Wenn auch der Stand unserer Filiale in der letzten Zeit einen kleinen Aufschwung genommen hat, so ist er doch noch keineswegs befriedigend. Den Abschluß des dritten Quartals können wir als einigermaßen günstig bezeichnen, was schon längere Zeit nicht mehr der Fall gewesen. Dieses ist wohl zum großen Teil den eingehenden Werkstattsprechungen zuzuschreiben. Aber nun gibt's kein Träumen mehr, denn wenn man bedenkt, daß hier von ungefähr tausend Kollegen erst ca. 400 in unserer Vereinigung organisiert sind, so sieht jeder, daß noch ein sehr großes Feld zu bearbeiten ist. Leider herrscht hier noch eine zu große Gleichgültigkeit unter den Kollegen, besonders unter den älteren. Nur durch deren Verhalten ist die Lohnbewegung im vergangener Frühjahr resultatlos verlaufen. Um auch fernstehenden Kollegen Gelegenheiten zu geben, auf unsere Organisation aufmerksam zu werden, haben wir seit kurzem hier im Gewerkschaftshaus einen

Arbeitsnachweis eröffnet und hoffen, damit einen guten Schritt weiter zu kommen. Darum, Kollegen, soll es uns im nächsten Frühjahr nicht wieder so kläglich gehen, rafft Euch auf, erwacht aus dem Schlaf und tretet der Organisation bei! Ein jeder werde neue Mitglieder und wirke für unsere gute Sache, dann kann es nicht ausbleiben, daß wir im kommenden Frühjahr ebenso gerüstet und geschlossen dastehen wie im Jahre 1900!

Barmen. (Situationsbericht.) Es ist an der Zeit, von Barmen auch wieder mal etwas mitzuteilen. Daß dies nicht eher geschah, lag daran, daß die Kollegen, welche die Geschäfte der Filiale zu leiten hatten, voll auf zu tun hatten, um vor allen Dingen die Mitgliederzahl auf die Höhe zu bringen und zu halten, die einer Stadt wie Barmen gebührt. Viele der Kollegen haben sich uns wieder angeschlossen und wir hatten die Genugtuung, fast bei jeder Mitgliederversammlung einen Zuwachs verzeichnen zu können. Auch ist gegen früher die Teilnehmerzahl an den Filialversammlungen eine bessere, doch wäre zu wünschen, daß eine weitere Besserung in dieser Beziehung eintreten möge. Denn die Versammlung ist die Stätte, von der wir uns immer und immer wieder durch stete Aussprache und Beratung Ratschläge zur Agitation und Organisation holen, und sicher haben wir noch zu manches zu ändern und manchen Kampf bestehen, bis wir, getrenn unserer Lösung, gute und menschenwürdige Zustände für alle Kollegen errungen haben. Angeblick zu diesem Zwecke war von einigen Nachkollegen dieses Frühjahr eine Filiale des sogenannten christlichen Verbändchens gegründet. Der Hauptleiter der Filiale ist zwar ein Kollege, der uns des öfteren erklärte: „Was glaubt Ihr wohl von mir, daß ich so christlich wäre; nein, ich bin freisinnig und das bleibe ich auch!“ Da sollte man doch glauben, getrenn seinen Worten würde diese Filiale kräftig zur Verbesserung unserer Lage beitragen helfen. Aber weit gefehlt. Diese Leute haben weit Wichtigeres zu tun, die müssen über den Zentralverband schimpfen. So leisten sie sich in Nr. 42 ihres Gewerkschaftsblattes das Verlangen, die Aufnahme unserer in letzten Wochen stattgefundenen Statistik, durch welche wir erkennen wollten, in wie weit sich die Verhältnisse unseres Berufes nach dem uns von den Meistern gegebenen Versprechen gebessert hätten, event. die Grundlage zum neuen Vorgehen zu finden, zu betritteln und versuchen in so, als ob sie die letzten Aufnahmen besser kennen als wir. diese Statistik in uns genommen Sinne fälschten. Sie tun so, als ob sie die letzten Aufnahmen besser kennen wie wir, ja, Ihr christlichen Nachkollegen, das ist eure Mitarbeit, die zur Verplitterung unserer Kräfte, zur Uneinigkeit, führt! Doch auch Ihr werdet noch einsehen lernen, wohin es führt, wenn sich die Arbeiter aus „christlichen“ Gründen entziehen, während Ihr von den Unternehmern das Gegenteil lernen könntet, die sich den Teufel um das „christlich“ scheeren, wenn es ihren persönlichen Interessen gilt. Der beste Beweis, daß wir auf der richtigen Bahn sind, ist der, daß sich immer mehr Kollegen uns anschließen. Darum rufen wir allen unseren Kollegen zu: Vorwärts zu neuer Arbeit, nicht rasten und ruhen, bis wir alle unserem Zentralverband, der Vereinigung der Maler, Antreiber usw., angehören.

Stollberg i. Sach. (Statistisches.) Seit dem 6. September 1902 hat unsere Organisation Fuß gefaßt, denn 6 Kollegen stehen sich damals annehmen, wovon heute noch 5 Kollegen anwesend sind. Ein Kollege ist verzoogen und Mitglied in einem anderen Orte. Die geringe Anzahl von Kollegen machte es notwendig, daß Stollberg als Nebenzastelle, zu Chemnitz gehörig, geführt worden ist. Anfang Oktober d. J. wurden Fragebogen ausgegeben. Aus 12 eingegangenen Fragebogen ergab sich, daß 10 Kollegen organisiert sind. Das Alter der Kollegen war folgendes: 1: 17, 1: 18, 1: 19, 3: 21, 1: 23, 2: 27, 1: 29, 1: 36 und 1 Kollege 39 Jahre. Verheiratet sind 4 Kollegen und haben in Summa 7 Kinder zu erzähren. Die Arbeitszeit ist bei 6 Kollegen 64 Stunden und bei 6 Kollegen 70 Stunden; bei letzteren wird die 1/2 Stunde Frühstückszeit mitbezahlt. Die Mittagspause beträgt 1 Stunde. Stundenlohn erhalten: 1: 23, 1: 25, 1: 26, 2: 28, 2: 30 und 5: 32 S. Der Durchschnittslohn wäre demnach 30 1/4 S. Im Alford wird nicht gearbeitet. Bei zwei Kollegen besteht die 14tägige Stündigung. Das vorliegende Material zeigt, daß die Organisation vorwärts geschritten ist. Möge dies weiter geschehen, damit auch hier die Verhältnisse für die Kollegen menschenwürdiger werden.

Reiz (Situationsbericht.) Die jetzt zu Ende gehende Bautätigkeit gab im vergangenen Frühjahr zu den besten Hoffnungen Anlaß; trotzdem aber konnten wir bereits während der Sommermonate Arbeitsmangel konstatieren. Die Ursache hieran dürfte zum Teil die sich immer mehr ausbreitende Alfordarbeit bilden. Es ist hierbei bedauerlich, daß sich noch Kollegen durch nur scheinbare Vorteile täuschen lassen, denn es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß das Alfordsystem nur den Meistern nützt, den Gehülfen aber in weitgehender Weise schadet. Die hier vorkommenden Fassadenarbeiten werden mit wenigen Ausnahmen auf Gerüsten ausgeführt, welche je g l i c h e S c h u h v o r r i c h t u n g e n e n t b e h r e n. Auf diesbezügliche Einwendungen seitens einzelner Kollegen können sich die Meister nur schwer für eine Veränderung entschließen; sie bemühen sich vielmehr, die Sache als harmlos hinzustellen, worauf dann die Kollegen meist nachgiebig eingehen, um auf ihr gutes Recht zu verzichten. Wie übrigens die hiesigen Meister auf das Wohl ihrer Gehülfen bedacht sind, beweist ein uns kürzlich zu Gesicht gekommenes Zirkular, worin alle hier ansässigen Meister um Anschluß an die Vereinigung eruchtet werden mit der Motivierung, etwaige Uebergänge der Gehülfen sofort bereiten zu können. Seit Jahren nun sind Uebergänge nur seitens der Meister vorgekommen, denn die Herren haben es bereits so weit gebracht, daß jetzt weder eine geregeltere Arbeitszeit noch ein Minimallohn existiert. Hoffentlich erleben nun aber die uns noch fernstehenden Meister heraus, daß sie bereitwillig außer Stande sind, weiteren Provokationen der Meister erfolgreich entgegenzutreten. Der Geschäftsgang in den hiesigen Ständerwagenfabriken ist zur Zeit nicht besonders lebhaft. Die hier üblichen Alfordfälle sind meistens so niedrig gestellt, daß dabei trotz angestrengtester Tätigkeit nur ein geringer Verdienst erreicht wird. Die täglich vorkommenden Nebenarbeiten, als das beschwerliche Unterbringen der Materialien in die Lagerräume, ferner das zehrauhende Transportieren der fertigen Waren nach den Verpad- bezw. Lagerräumen und ähnliche Verrichtungen, haben die Lackierer ohne jedwede Entschädigung zu erledigen. Außerdem bringt fast jede Saison umfangreiche

Lohnreduktionen. So dürfte sich erst kürzlich wieder die Firma Degeleow u. Co. veranlassen, die ohnehin schon niedrigen Akkordlöhne noch um 15-20 p. zu reduzieren. Auch Maßregelungen haben in letzter Zeit stattgefunden und zwar bei der Firma Zimmermann u. Apel. Die hiervon betroffenen Kollegen sind tätige Mitglieder unserer Vereinigung, was jedenfalls Herrn Apel mißfiel. Die Agitation unter den hiesigen Ladirern gestaltet sich äußerst schwierig und war bisher nur wenig lohnend. Die Hauptaufmerksamkeit muß in nächster Zeit den größeren Fabriken gewidmet werden, denn wenn es uns gelingt, dort festen Fuß zu fassen, dann dürfte auch in den übrigen Werkstätten der Erfolg nicht ausbleiben.

Veranstaltungen

Chemnitz. In einer öffentlichen Malerverammlung am 27. Oktober im „Schützenhaus“ referierte Kollege Streine-Dresden über den Wert der Tarifverträge. Der Referent zeigte den Unwesentlichkeit, was die moderne Arbeiterbewegung dem Arbeiter für Vorteile bietet, und welche Macht eine straffe Arbeiterorganisation bedeutet. Er wies ferner in klarer Weise nach, daß die traurigen Verhältnisse im Malergewerbe nur durch den Beitritt zur Organisation der Maler, Sitz Hamburg, beseitigt werden können. Weisfall und Aufmerksamkeit wurde dem Referenten für seine trefflichen Ausführungen zuteil. Nachdem die Verhältnisse im hiesigen Malerberuf erörtert worden waren, fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Versammlung der Maler und verwandten Berufsgenossen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß endlich einmal auch in Chemnitz und Umgegend geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden.“ Der weitere Punkt betraf eine Aussprache über die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Hierbei wurde lebhaft für und gegen das Projekt gesprochen. Mit einem Hoch auf den Verband fand die Versammlung ihren Schluß.

Bönigberg. Am 27. Oktober hielten wir in der „Bönigshalle“ eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Kollege Tullies gab den Kassenbericht vom 3. Quartal, wonach die Einnahmen 1679.06 M und die Ausgaben 1391.53 M betragen, mithin verbleibt ein Kassenbestand von 287.53 M. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Darauf hielt Kollege Hellstrom einen beifällig aufgenommenen Vortrag über den Militarismus. Zum vierten Punkt, Stellungnahme zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse, forderte Kollege Holz die Kollegen auf, von ihrem Recht, sich als selbstzahlende Mitglieder zu melden, Gebrauch zu machen, damit sie ihre Ansprüche an die Kasse nicht verlieren, und fordert zu zahlreichem Besuch der Generalversammlung auf, da die Meister einen Antrag auf Auflösung der Ortskrankenkasse und Anschließung an die Gemeinnützige Krankenkasse stellen werden. Sodann wurde von einem Kollegen die Anstreicherfrage angeschnitten, worüber sich eine lebhaft erregte Debatte entspann. Kollege Holz führte aus, daß man doch nicht versuchen sollte, eine Spaltung herbeizuführen, vielmehr sollte jeder Kollege es als seine heiligste Pflicht erachten, dafür einzutreten, sämtliche Anstreicher für den Verband zu gewinnen, damit wir bald in der Lage sind, für die Anstreicher etwas zu tun. Außerdem wurde ein Antrag angenommen, 20 M für die Bibliothek zur Anschaffung neuer Bücher zu bewilligen. Außerdem wurde beschlossen, den Kollegen Erspien, welcher seiner Zeit zu Unrecht ausgeschlossen wurde, wieder in seine Rechte als Mitglied einzuführen.

Duisburg. Eine am Sonntag den 1. November stattgefundene öffentliche Versammlung beschloß sich mit dem Submissionswesen resp. mit dem Submissionsergebnis beim Katernbau in der W. bei Kiel, wo der Malermeister Ezejor-Duisburg als Mindestfordernder den Zuschlag erhalten hat. Kollege Buchelt-Göln hatte das Referat übernommen und führte die Gründe an, warum wir uns mit diesem Submissionswesen zu beschäftigen hätten. Vor allen Dingen ist es unsere Pflicht, die von hier nach Kiel zu sendenden Kollegen darauf aufmerksam zu machen, daß sie für Stundenlöhne von 35-40 M dort nicht arbeiten dürfen, da in Kiel ein Mindestlohn von 58 M pro Stunde gezahlt wird, andernfalls diese Kollegen verräterischer Weise den Kieler Kollegen in den Rücken fallen. Weiter gelte es, davor zu warnen, einen schriftlichen Kontrakt zu unterschreiben, damit die Kollegen frei bleiben, um in Gemeinschaft mit den Kieler Kollegen den dort üblichen Lohn bewilligt zu erhalten. Es muß Herrn Ezejor gesagt werden, daß bei Berechnung einer solchen Arbeit nicht die Löhne Duisburgs, sondern die Löhne Kiels maßgebend sind, denn wäre dieses geschehen, so könnte eine Differenz von 17710.52 M nicht vorhanden sein. Die Diskussion wurde nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag dadurch interessant, daß ein Malermeisterlohn, welcher in einem Bankgeschäft zu Berlin tätig ist, aber augenblicklich in die Bücher des Herrn Ezejor blüht, diesen verteidigt. Er meinte, bis jetzt wären nur die schlechten Seiten des Herrn Ezejor beleuchtet worden, denn „wer weiß von Ihnen, ob Herr Ezejor sich weigert, 58 M Stundenlohn zu zahlen?“ Nachdem der Referent noch mehr lobendes erzählt hatte, wurde aus der Versammlung festgestellt, daß Herr Ezejor dieses Koh nicht verdiene, denn er gehöre auch zu den Arbeitgebern, welche die Gehilfen mit Schlägen traktieren (ein Gehilfe, dem dies passiert, war in der Versammlung anwesend). Auch vom Referenten wurde der Malermeisterlohn eines besseren belehrt. Eine diesbezügliche Resolution kam zur einstimmigen Annahme.

Die rege Agitation der Filiale Duisburg führte zur Gründung der Zahlstelle Weede. Wird auch während der Wintermonate diese Tätigkeit fortgesetzt, so können wir bestimmt im kommenden Frühjahr schon auf weiteren Erfolg rechnen.

Wiesbaden. Am 20. Oktober fand in der „Concordia“ Stiffler 1. unsere Generalversammlung statt, die leider ziemlich schwach besucht war. Zuerst gab Kollege Gerhold einen detaillierten Bericht über die Einnahmen und Ausgaben im 3. Quartal, der den Kollegen in hektographischer Abschrift vorlag. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 4407.10 M, die Gesamtausgaben auf 3985.49 M, bleibt mithin ein Kassenbestand von 421.61 M. Das Herbstvergütungsgesuch um einen Uberschub von 95 M, der der Filiale zufließen würde, nach kurzer Diskussion wurde auf Antrag der Referenten dem Kassierer Decharge erteilt. Zum zweiten Punkt gab Kollege Gerhold einen kurzen Uebersicht über die günstige Geschäftslage im 3. Quartal und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die unbedingt einer Besserung bedürfen, welche aber nur herbeigeführt werden kann, wenn die gesamte Kollegenschaft der Filiale Wiesbaden

und Umgegend mit aller Energie dafür eintrete. Die günstige Konjunktur hätte so schon von den einzelnen Kollegen mehr ausgenützt werden müssen, indem sie einzeln an ihre Meister herantreten mußten, um höheren Lohn zu verlangen, den man unmöglich verweigern konnte, weil keine Meisterkräfte vorhanden waren. Jetzt, wo der Winter vor der Tür steht, werden die alten Märchen wieder hervorgeholt von der Winterarbeit, es würde nichts verdient usw., um auf diese Weise wieder den Lohn herabzudrücken; leider werde in den wenigsten Fällen der Verwaltung von letzterem Mitteilung gemacht. Ebenso sei es mit der Akkordarbeit. Trotzdem noch sehr viel in Akkord gearbeitet werde und auch gewiß viele Mißstände und Differenzen durch dieses System entstehen, sehen sich die Kollegen doch nicht veranlaßt, darüber Mitteilung an das Bureau zu machen, wiewohl immer und immer wieder darauf hingewiesen wurde. So wurde durch Kollegen aus Mainz in der Kolonie „Gichenheim“ eine Villa verputzt und als sie am Schluß ihre Rechnung machten, zog ihnen Meister Müller aus Frankfurt ein 36 M an ihrem sauer verdienten Lohn ab, weil er mit den Kollegen vereinbart habe, die Villa im Akkord zu machen, wovon die betr. Kollegen aber „nichts“ wußten. Ein zweiter Fall trat bei Meister Schönbach zu, der sich weigerte, den Akkordüberschub auszuzahlen, weil eine Fensterleibung nicht eingepußt sei. Fünf Mal mußte das Gewerbegericht in Anspruch genommen werden, bis endlich den Kollegen aus Mainz der Lohn richtig ausgezahlt wurde. Ich denke, diese beiden Fälle kennzeichnen zur Genüge das Akkordsystem und trotzdem gibt es immer noch Kollegen, die dieses nicht begreifen können. Die Mitgliederzahl hat im 3. Quartal beständig zugenommen; sie beträgt gegenwärtig 815. Aufgenommen wurden 67. Auch die Beitragszahlung war eine ziemlich gute. Von den 815 Mitgliedern haben 737 volle 13 Wochenbeiträge geleistet. Wenn man dabei berücksichtigt, daß durch die Verschmelzung eine gewisse Verminderung sich bemerkbar machte, die auch heute noch nicht ganz geschwunden ist, so darf man für die Zukunft noch bessere Resultate erwarten. Der finanzielle Stand der Filiale hat sich gehoben, leider ist die Summe von 70.59 M durch den früheren Vertrauensmann Johann Zell in Schierstein unterschlagen worden. Vorstandssitzungen fanden 7, Sitzungen der Agitationskommission 2, Versammlungen und Besprechungen 14, davon 8 in Wiesbaden und 6 in den Zahlstellen, Revisionen, Abrechnungen und Agitationsreisen insgesamt 16 statt, die auch teilweise guten Erfolg hatten. Der Versammlungsbesuch hätte vielfach besser sein dürfen, hoffentlich werden dies auch die Kollegen noch einsehen. Die Gründung einer Filiale des Stuttkalenderverbandes hat unserer Filiale direkt 5 Mitglieder gefolgt, die sich bei uns abmeldeten zwecks Uebertritts, wogegen die anderen Ueberläufer sind, die bei uns wegen Rückstände gestrichen werden mußten. Also besonders gelitten haben wir keineswegs durch diese Neugründung und wenn unsere Mitglieder sich Mühe geben, so können wir doppelt und dreifachen Ersatz dafür bekommen. Sodann wurde noch beschlossen, jedem verstorbenen Kollegen einen Kranz nebst Schleife bis zum Beisein von 5 M zu widmen, ebenso einen Nachruf im „Vereins-Anzeiger“.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Wie weit ein „Arbeiterblatt“ in seinem blinden Eifer gegen die der Generalcommission angeschlossen-ten Gewerkschaften kommen kann, zeigt folgender Vorgang: Bekanntlich wurde kürzlich in Breslau ein Maurer zu der furchtbaren Strafe von einundhalb Jahren Gefängnis verurteilt, weil er zwei nichtorganisierte Maurer zum Eintritt in den Maurerverband aufgefordert hatte. Dabei soll er ihnen auf den Leib gerückt sein und soll gedroht haben, daß die organisierten Maurer nicht mit ihnen arbeiten würden und dabei soll er einen von ihnen auf die Füße getreten haben. — Dafür 1 1/2 Jahre Gefängnis. Dieses Vorkommnis gibt nun der „Einigkeit“, dem Organ der lokalorganisierten Gewerkschaften, Anlaß, in der ihr eigenen Weise „einzelne fanatisierte Verbände“ des gleichen „Terrorismus“ gegen lokalorganisierte Arbeiter zu beschuldigen, um zum Schluß die Lokalorganisierten, die unter solchen Umständen zu leiden haben, aufzufordern, — so lange sie sich noch anders helfen können — von einer Denunziation bei den Behörden abzusehen.

Als nur so lange sie sich noch anders helfen können“, sollen die Lokalorganisierten die Denunziation von Kollegen unterlassen; wann sie das nicht mehr können, wird ihrem eigenen, vielleicht von unglaublicher Erregung beeinflussten Urteil überlassen.

Diese schoke Denunziation von Arbeitsbrüchern bei den Scharfmalern und Behörden — bemerkt hierzu der „Vorwärts“ — die Aufforderung, die Klassenjustiz auf unheimliche Kollegen zu heken, steht in einem — Arbeiterblatt! Sie steht in einem Organ, das sich immer noch bis jetzt damit gerührt hat, den Klassenstandpunkt schärfer zu vertreten, als irgend ein anderes Gewerkschaftsblatt! Ein Arbeiterblatt trägt Material herbei zu Buchstausvorlagen! Ist Unerbörtes schon in der Arbeiterbewegung geschehen?

Wir können nur die Worte auf diese Handlungsweise anwenden, welche die „Einigkeit“ selbst den zentralisierten Gewerkschaften gegenüber gebraucht:

„Bis zu welcher Vorniertheit muß man gekommen sein, wenn man solche Mittel anwendet, mit welchen man sich selbst nur schädigen und nie etwas erreichen kann.“

§ 138 d. B. G. B. Ein gegen die guten Sitten verstoßender Vertrag. In Kassel-Lautern hatte eine Buchdrucker-Firma in ihre Arbeitsordnung den Passus aufgenommen, daß Gehilfen, die dem Verband Deutscher Buchdrucker angehören, nicht in ihr Geschäft aufgenommen werden, daß weiter ihre sofortige Entlassung erfolgen könne, wenn sie insgeheim dem Verbande beitreten würden. Unter diesen Bedingungen wurde auch ein Gehilfe eingestellt, der am 23. August kündigte. An diesem Tage erfuhr auch der Beizpinal, daß jener Gehilfe doch dem Verbande angehöre, weswegen er ihn sofort ohne Entschädigung entließ. Das angerufene Gewerbegericht entschied, daß jene Bestimmungen nach § 138 des B. G. B. unzulässig seien, weil sie den guten Sitten widersprechen, und verurteilte den Beklagten zur Leistung des Lohnes für 14 Tage.

Literarisches.

Von der von der Parteibuchhandlung Vorwärts herausgegebenen illustrierten Romanbibliothek „In freien Stunden“ liegen nun die Hefte 42 bis 45 vor, in denen die Fortsetzung der mit dem 1. Juli begonnenen spannenden Romane „Die Regulatoren in Arkansas“ von Fr. Gerstäcker und „Mammitcho“ von R. Bert enthalten sind. Die wochen-

sich erscheinenden Hefte zu 10 M bilden eine ebenso preiswerte wie gediegene Unterhaltungsliteratur, deren Besitzen darauf gerichtet ist, die Schandromane aus den Arbeiterkreisen zu verdrängen. Wir können unseren Lesern das Abonnement empfehlen. Abonnenten können noch jetzt beitreten und die seit dem 1. Juli erschienenen Hefte nachbezahlen.

Vom Ausland.

In Zürich traten am 15. Oktober die Gipsler geschlossen in den Streik ein, nachdem mit den Meistern keine Verständigung vorher erzielt werden konnte. Dieses unerwartete Resultat brachte nun auf einmal die Meister auf die Beine und zur Unterhandlung genötigt. Schon nach vier Tagen hatten unsere Kollegen einen vollständigen Sieger errungen. Der Tarif lautet: 1. Die Arbeitszeit beträgt im Sommer 10 Stunden, im Winter 8 Stunden. Die genauere Einteilung der Arbeitszeit steht den Arbeitgeber zu. 2. Jeder Gipsler darf nicht unter 60 Rappen pro Stunde bezahlt werden. 3. Der Lohn wird alle 14 Tage auszahlt. 4. Für Ueberstunden von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, sowie für Sonntagsarbeit wird der doppelte Lohn bezahlt. 5. In auswärtigen Arbeiten müssen in erster Linie diejenigen Arbeiter verwendet werden, welche seit mindestens 3 Monaten im Geschäft des Uebernehmers der auswärtigen Arbeit tätig gewesen sind. Ist der vom Meister auswärtig verwendete Arbeiter genötigt, am Arbeitssort zu übernachten, so erhält er nebst der Vergütung der Reisekosten eine tägliche Zulage von 1.50 Fr., kann er dagegen jeweiligen abends nach Hause zurückkehren, so beträgt die tägliche Zulage 50 Rappen nebst Vergütung der Auslagen für Hin- und Rückfahrt. Für Orte, an welchen der Lebensunterhalt besonders teuer ist, wird eine den Ausgaben für Kost und Logis entsprechende Zulage bezahlt. 6. Arbeiten sollen keine in Akkord vergeben werden. Dagegen verpflichten sich die Arbeitgeber auch selbst unter keinen Umständen Bauten in Akkord zu übernehmen. 7. Zur Aufbewahrung der Werkzeuge wird in jedem Bau ein verschließbares Magazin gestellt. 8. Der Transport von Materialien von und nach dem Arbeitsplatze soll in der Arbeitszeit geschehen. 9. Eine gegenseitige Kündigung findet nicht statt, jedoch ist das Arbeitsverhältnis rückwärts auf einen Samstag zu lösen. 10. Vorstehende Vereinbarung tritt mit dem 1. November 1903 in Kraft. Sie gilt für 2 Jahre fest; nachher steht beiden Seiten jederzeit eine einmonatliche Kündigung derselben zu. 11. Die Vereinbarung ist in jeder Werkstatt sichtbar anzuschlagen. Andere Vereinbarungen sind unzulässig. — Mögen sich nun die Gipsler bewußt bleiben, daß sie nur durch eine gute Organisation diese Bedingungen aufrecht erhalten können. Sobald sie wieder gleichgültig und uneinig werden, wird man wieder mit ihnen machen, was man bisher mit ihnen gemacht hat.

Eingekandt.

Wenn im Eingekandt (Nr. 44) vom Kollegen Zög-Stuttgart angeführt wird, der Weg von unserer Herberge bis zum Auszahler der Meilenunterstützung betrage nach seiner Ansicht eine Stunde hin und eine Stunde zurück, so ist dies nicht andern. Der Weg ist genau 8 Minuten hin und 8 Minuten zurück. Ueberleben ist nicht solch eine Stadt, die stundenlang ist, denn vom Centrum der Stadt an gerechnet, gelangt man in 20 Minuten nach jeder Richtung wieder ins Freie. Auch wie bedauern, nicht gleich die Unterstützung dort auszahlen zu können, da der Wirt noch nicht genau davon informiert ist und halten es für zweckmäßig, einen Kollegen damit zu beauftragen, welcher voll seine Pflicht in dieser Sache tut. Wie wir festgestellt haben, hat Kollege „Zög“ unsere Herberge nicht besucht und ist wohl gleich auf die „Heimat“ gegangen, denn in unserer Herberge werden u. organisierte Kollegen garnicht aufgenommen, infolgedessen kann auch von einem Zurücksetzen und Bezahlen teurer Betten keine Rede sein. Es ist noch keine Klage bei mir eingelaufen, daß ein organisierter Kollege benachteiligt worden wäre. Pflicht des Kollegen Zög wäre es gewesen, wenn ihm solches passierte, mir unverzüglich davon Mitteilung zu machen, aber nach Ablauf von einem Jahre sich zu beschweren, ist doch eigenmächtig. Wir kommen den reisenden Kollegen in jeder Hinsicht entgegen, weil wir selbst früher traurige Erfahrungen auf der Landstraße durchkosten haben. So hatten wir im vorigen Jahre die Kollegen zum Feste einen Tag voll beherbergt, damit sie froh ihre Weiterreise antreten konnten. Ueberleben. S. U. U. G. S. a. l. m. a. n. n. Bevollm.

Wie ist es möglich, auch in Darmstadt gut besuchte Mitgliederversammlungen herbeizuführen? Wenn ich mir die Verhältnisse in unserer Filiale vor Augen führe, so muß ich sagen, daß dieselben kaum gesunde sind und eine Besserung unbedingt erzielt werden muß. Vor allem muß die Interesslosigkeit unserer Mitglieder schwinden. Ich will damit keinem Mitgliede einen Vorwurf machen, denn die Schuld tragen wir alle. Ein jeder Einzelne ist schuldig und versündigt sich an seinem Interesse. Mancher zieht sich aus persönlichem Egoismus zurück, indem er vergißt, die Sache der Person vorzustellen; mir selbst ging es so, aber nur kurze Zeit, und werde fortan wieder auf dem Posten sein. Wir müssen zusammenarbeiten, die ungesunden Verhältnisse zu beseitigen suchen und die Kollegen überzeugen, daß sie nicht durch eine vielleicht notwendig gewordene Beitragserhöhung den Mut sinken lassen und der Organisation den Rücken kehren, sondern alle Kräfte einsetzen, um unsere Filiale hochzuhalten und noch weiter auszubauen. Das liegt im Interesse jedes einzelnen Kollegen. Wie ist das nun zu erreichen? Nach meiner Meinung müssen wir hier das gesellschaftliche, das familiäre mehr wie fetter pflegen, auch unseren Frauen müssen wir mehr bieten, denn da ist so viel wie nichts geschehen. Vor beinahe zwei Jahren war es das letzte Mal, wo wir in großer Anzahl mit unseren Familien unser Sommerfest feierten und seitdem ist noch nichts geschehen. Da wie gewöhnlich auch zu den Versammlungen die wenigsten Mitglieder kommen, ist auch hier noch manches Verbesserungsbefähigt. Interessante Vorträge usw. müssen mehr auf die Tagesordnung kommen, die persönlichen Auseinandersetzungen haben ihre Erlebigung an anderer Stelle zu finden. Und wird einmal so angefangen, die traurigen Zustände zu beseitigen, so werden sich mit der Zeit auch Erfolge zeigen, wenn auch im Anfang nur minimal. Wenn jeder Einzelne nur seine Schuldigkeit tut. Also weg mit allem Treiben und lauge ein jeder dafür, daß die traurigen Verhältnisse verschwinden und die Filiale Darmstadt das wird, was sie schon längst sein sollte. Weitere Anregungen können in der nächsten Versammlung zur Sprache gebracht werden.

Darmstadt.

R. Hoffman.

Briefkasten.

Da des Wochentages wegen die Nr. 47 des „Vereins-Anzeiger“ schon am Dienstag Vormittag gedruckt werden muß, müssen alle für diese Nummer bestimmten Einblendungen schon am Montag, den 16. November, früh, in unseren Händen sein.

Nowawes. Beide Parteien sind zu Worte gekommen, darum könnte in einer Mitgliederversammlung die endgültige Regelung erfolgen.

Darmstadt. S. War schon zur vorigen Nummer abgelehrt.

G. C. v. d. T., Amsterdam. Besten Dank für die Mitteilung. Die Zusendung mußte eingestellt werden, weil Dein Bruder verzog, ohne uns zu benachrichtigen, was doch als selbstverständlich auch für ihn sein sollte. Jede Bemerkung kam als „unbestimmbar“ zurück, sobald er es sich selber zuschreiben muß, wenn er die verschiedenen Nummern nicht erhebt. Gruß!

Vereinsteil.

Das Protokoll der in Berlin 1903 stattgefundenen Generalversammlung, welches nur in einer Auflage von 1000 Exemplaren hergestelt und zum Selbstkostenpreis von 20 J an die Mitglieder verabfolgt wird, ist bis jetzt nicht in dem für den gesamten Abzug erwünschten Maße veräußert worden; obwohl die Kenntnisnahme der Beschlüsse, wie auch der Gang der Verhandlung für jedes Mitglied von höchster Wichtigkeit sein müßte. Ganz besonders notwendig ist der Besitz eines Protokolls in der jetzigen Zeit, wo es sich um die Beurteilung einer für die Organisation äußerst wichtigen Frage, die Einführung der Arbeitslosenunterstützung, handelt. Ohne den Besitz des Protokolls, ohne Kenntnis der Verhandlungen der Generalversammlung, in der Frage der Arbeitslosenunterstützung, wird es kaum möglich sein, ein im Interesse der Organisation bedachtes Urteil abzugeben zu können. Wir ersuchen daher alle Filial-

Verwaltungen bei der zur Diskussion stehenden Frage der Arbeitslosenunterstützung für die weiteste Verbreitung durch Verkauf des Protokolls Sorge zu tragen.

Bestätigt wird hiermit die Neuwahl der Agitationskommission für Ost- und Westpreußen, sowie die Filialverwaltung Kuba. Ferner die Ersatzwahlen der Filialverwaltungen Gelsenkirchen, Bochum, Danzig.

Ausschließen auf Grund des § 7 a des Statuts das Mitglied Alfred Hartmann, Buchn. 1315, durch die Filiale Mannheim.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassa vom 3. bis 9. November 1903.

Eingekandt wurden von Dortmund M 200, Partenkirchen 27.30, Hamburg 1000.—, Herne 110.15, Kiel 700.—, München I 250.—, Chemnitz 3.—, St. Nürnberg 34.80.

Verichtigung. In voriger Nummer muß es statt Cassel 176.72 Eschwege heißen.

Zuschuß wurde abgeandt an Frankfurt a. M. (Agit.-Kom.) M 100.—, Stuttgart (Agit.-Kom.) 100.—, Saarbrücken 34.20.

Material wurde versandt:

B. = Beitragsmarken; C. = Eintrittsmarken; R. = Kalender; Pr. = Protokolle; V. = Vereinsanzeigern. Aachen 400 B. a 15 J; Alenburg 800 B. a 15 J; Annaberg 10 C.; Augsburg 400 B. a 15 J; Bamberg 200 B. a 15 J; Bochum 800 B. a 15 J; Braunschweig 1000 B. a 15 J; Bremerhaven 400 B. a 40 J, 200 B. a 10 J; Bromberg 200 B. a 15 J; Burg 400 B. a 15 J; Celle 200 B. a 40 J, 200 B. a 15 J, 10 C.; Coblenz 400 B. a 15 J; Colmar 400 B. a 15 J; Crefeld 800 B. a 15 J; Crimmitschau 400 B. a 40 J, 400 B. a 15 J; Curhaden 400 B. a 15 J; Danzig 800 B. a 15 J; Delmenhorst 400 B. a 15 J; Dortmund 2000 B. a 45 J; Duisburg 200 B. a 15 J; Elberfeld 800 B. a 15 J; Ehrenfeld 400 B. a 15 J; Erlangen 400 B. a 15 J; Erfurt 1200 B. a 15 J; Eschwege 400 B. a 15 J; Forst 200 B. a 15 J; Frankfurt a. M. 1200 B. a 40 J; Friedrichroda 200 B.

a 40 J; 400 B. a 15 J; Gladbach 200 B. a 15 J; Göttingen 400 B. a 15 J; Gotha 400 B. a 15 J; Greifswald 400 B. a 15 J; Guben 100 B. a 40 J; Hanau 400 B. a 15 J, 400 B. a 40 J; Herne 200 B. a 15 J, 100 B. a 40 J, 25 C.; Hildesheim 800 B. a 15 J; Jberlohn 400 B. a 15 J; Kattowiz 200 B. a 15 J; Lörrach 100 B. a 40 J, 100 B. a 15 J; Mannheim 800 B. a 40 J, 2400 B. a 15 J; Meuselwitz 200 B. a 15 J; Nowawes 400 B. a 15 J; Offenbach 600 B. a 15 J; Oberhausen 10 C.; Oppeln 400 B. a 15 J; Partenkirchen 400 B. a 15 J; Pirna 200 B. a 15 J; Ravensburg 400 B. a 15 J; Reichenbach 400 B. a 15 J; Rudolstadt 200 B. a 15 J; Saarbrücken 200 B. a 10 J; Schönebeck 400 B. a 15 J; Schwerin 400 B. a 15 J; Spandau 800 B. a 15 J; Tönning 200 B. a 15 J, 10 C., 12 C.; Werbau 200 B. a 15 J; Witten 400 B. a 15 J; Wittichenberg 10 C.; Zeitz 400 B. a 15 J; Zügelsheim 400 B. a 15 J.

G. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetragene Hilfskassa Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 1. bis 7. November 1903.

Neberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Wahlmann-Osnabrück M 142.25, Hartung-Umetau 150.—, Genh-Mainz 100.—, Scheid-Hamburg-Warmbeck 60.—, Naun-Dresden 100.—, Gabriel-Friedrichs-Hagen 100.—, Holzhausen-Lüneburg 100.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgeandt an Rudolph-Mannheim M 100.—, Schaeffer-Oberschönweide bei Berlin 25.—.

Krankengelder erhielten: Buchn. 4976, E. Schulze in Augustsburg im Erzgebirge 15.05 M; Buchn. 14212, A. Prüfer in Altentirchen auf Rügen 12.90 M.

J. S. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Ein seit 30 Jahren bestehendes, solides Malergeschäft

eventl. mit Haus und Werkstatt, voller Kundenschaft komplett. n Geräten und Materialien, ist preiswert zu verkaufen. Junger, strebsamer und tüchtiger Maler findet eine sichere Existenz.

H. Friese, Wandsbel.

Farbmühle

zu verkaufen. Charlottenburg, Nehringstraße 19, Laboratorium. [M 1.20]

Leon Zeichner, Buchnummer 42, wird er sucht, seine Adresse an Unterzeichneten abzugeben. Derselbe soll als Beuge auftragen.

Gustav Nink, Düsseldorf, Volkerstr. 34, I.

[M 1.20]

Bestes Bildungswerk für den Dekorationsmaler

20 Tafeln, wovon 12 farbig, n. 15 Seiten Text m. 25 Abbildungen, Format 28x39 cm. Preis 20 Mk. zu beziehen gegen monatliche Ratenzahlungen à 5 Mk. vom Verlag direkt: Köthenerstr. 39, Berlin.

20 Tafeln, wovon 12 farbig, n. 15 Seiten Text m. 25 Abbildungen, Format 28x39 cm. Preis 20 Mk. zu beziehen gegen monatliche Ratenzahlungen à 5 Mk. vom Verlag direkt: Köthenerstr. 39, Berlin.

Versandhaus in allen Malerartikeln, Farben, Lacke, Pinsel und Schablonen. Billigste Bezugsquelle in Tubenfarben. Man verlange Preisliste! G. Job, Nürnberg, Teichg. 13.

Selbstunterricht in der Holzmalerei 150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben, mit leicht faplicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M zu beziehen von Aug. Düttemeyer, München-Seidb., Bogenstraße 8, I.

R. Zerna, Malerartikel. Stuttgart, Gymnasialstr. 9. Spezialität: Pinsel, Plafondbürsten, Zeichnungen, Schablonen etc.

Meine neueste gesetzlich geschützte Trockenrauch-Pfeife

Rhnantha No. 192 ist die grossartigste Erfindung der Neuzeit. Der untere Teil des Kopfes (Zapfen) ist 23 mm. weit ausgebohrt und mit einem Rost versehen. Ferner ist der Zapfen mit Blech ausgeschlagen, sodass der sich ansammelnde Pfeifen-schmelzer leicht abwaschbar ist und keinen Geruch hinterlässt. Um Rohre ist ein Aluminium-Spindel-fänger. Die Pfeife schmeckt daher stets kühl bleibt fast trocken u. vollständig geruchlos. Verstopfung ausgeschlossen. Kopf u. Abguss sind prachtvoll geschmückt und bestehen aus feinstem Brüyere Holz, echt Weichholzrohr, la. Kernspitze. Alle Teile sind äusserst weit gehend. Die Pfeife wird wegen der höchsten Form und hervorragenden Gtts sehr geliebt u. viel nachgeahmt.



bestellt. Länge 28 cm. Preis M. 3.90. No. 193, genau dieselbe Pfeife aber mit glattem Kopf und Abguss nur M. 3.80. No. 198, ähnliche Pfeife, genau dieselbe Einrichtung nur M. 3.20 Porto extra, bei 3 Pfeifen portofrei. Versand nur gegen Nachnahme oder Vorinsendung. Katalog über alle Rauchutensilien, Uhren, Taschenuhren, Rasiermesser, Portemonnaie u. s. w. gratis und franko. Westdeutsches Rudolf Aretz, Köln a. Rh. No. 122 Vorandhaus Rosenstrasse 45.

Wer Holz- und Marmormalerei

gründlich lernen will, wende sich an die **Fachschule von M. Nabben, Düsseldorf,** Nordstrasse 78. Prämiert mit höchsten Auszeichnungen und Medaille der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902. Prospekt kostenlos.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neue Holz- und Marmormalereien

zum Selbstunterricht nach eig. Original-Methode. 1. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur M 20.—; 2. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur M 22.— **Hamburger Holz- und Marmor-Schule** von Fr. Welershausen, Hamburg, Lindenstraße 19.

Maler-Mäntel

aus besten Stoffen eigenes Fabrikat! Achselverschluss, gut sitzend, 1,70, 1,75 für Bebrünge. Umlegekragen, vorn zu schließen, neue Facon in Taschen, 2,75, 3.—, 3,25. Dreif-Hofen, aus bester Ware, 2,25, 2,50, 2,75, 3.— Barchend, sowie Normal-Hemden und Hosen, nur prima Qualitäten, geben ebenfalls zu Fabrikpreisen ab. Preisliste gratis.

D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 10 b, I. Fabrik für Berufskleidung.

40 bunte **Malvorlagen** M 5.— Landschaften, Blumen, Vögel, Seestücke etc. **H. Brühl, Baum i. Westf. (Nord.)**

Malerschule

C. Nordmann, Hamburg 30, leistet hervorragendes. Prosp. frei durch die Schriftleit.

Malerschule von **Willy Schüle, Hamburg 15.**

In unserem Verlage erschien der

Illust. Maler-Kalender 1904

Taschenbuch für Dekorationsmaler, Lackierer, Anstreicher etc. XXIV. Jahrgang, 2 Teile. In Leinen geb. Mk. 2.50; in Leder geb. Mk. 3.—. Inhaltlich und äusserlich der reichst. ausgestattete Maler-Fachkalender!

Leipzig, Emilienstrasse 21.

Jüstel & Götzel.

Neu! Modernes Schablonenwerk Neu!

zur Decken- und Wandmalerei und für jeden Raum passend. In Naturalistisch, Renaissance, Baroc, Rococo, Gothisch und Romanisch. Inhalt: 64 Tafeln mit 4 Farben gedruckt und Preisverzeichnis für Schablonen und Pausen. Grösse 33x25 cm. Preis Mk. 7.50. Herausgegeben und zu beziehen von

Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.

Unübertroffen in reichhaltiger Auswahl, praktische Verwendbarkeit und billigen Preis. Versand erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme.

Berliner Malerschule

(Ministeriel genehmigt) für praktische Ausbildung in Malen und Zeichnen etc. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester Mk. 150. Prospekte gratis u. franco. **Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94 a.**

Vorzüglich praktische Schule für Dekorationsmaler.

Wintersemester ab 15. Oktober bis 1. April. Sommersemester ab 1. Mai bis 15. September. Prospekte gratis von **P. Eilers, München, Herbststrasse 18.**

Restaurant „Sondermann“

Hamburg-St. Georg, Stiftstr. 52. Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse. Bürgerlicher Mittagstisch von 12—2 Uhr und Abends von 6—8 Uhr.

Achtung! Nebenverdienst!

Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche **grosse Porträts** mit Hilfe meiner **Photogr. Vergrösserungen** auf Ia. Zeichenpapier nach j. Photographie herzustellen. Preise wie folgt: 35/45 = 1.50 Mk. Kreidausführung 4.— Mk. 45/55 = 2.— „ „ 5.— „ 55/65 = 2.50 „ „ 6.— „ **Verlangen Sie Prospekte gratis.** **Aquarell, Pastell, Oelmalerel.** Porto u. Packung 50 Pfg. Schnellste Lieferung. **Franz Fischer, Kunstanstalt, Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.**

Malerschule

für Holz- und Marmor-Imitation (Studmarmor und Studolufre) von **A. Pritschau, Dammelsburg (Bayern).** — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kursums vom 1. November 1903 bis 15. Februar 1904. Prospekt gratis.

Malerschule Buxtehude. 1903 wieder grosse goldene Medaille. Grösste Schule für Dekorationsmaler. Programm zu Dienat. Direkt. Biserweg.

Kein Kollege versäume, sich die wirklich **prakt. mod. Decken- und Wandstippen, 26 Blatt** von **H. Morgenstern, Dresden,** anzuschaffen. Preis **nur 15 M** nur 6 M. **Neu erschienen mod. Stippen v. Zander, Halle, 14. Ausgabe, Preis 3.50 Mk.** und **6. H. Ausgabe von Gg. Sehdor, München, Preis 2 Mk.** Zu beziehen von

P. Steet, Nürnberg, Ob. Wörthstr. 18. **Versandt aller modernen Werke.**

Nachruf! Als Opfer unseres Berufes starb in Folge eines Unfalles unser Mitglied **Hermann Ditz** im 32. Lebensjahre. **Ehre seinem Andenken!** Filiale Hamburg. 2.00

Nachruf! Am 6. November verschied nach langem Leiden unser Kollege **Richard Mübau** im Alter von 22 Jahren. **Sein Andenken hält in Ehren!** Filiale Königsberg. 2.00

Nachruf! Am Donnerstag, 22. Oktober, entschlief nach langem, schweren Leiden unser Kollege **Carl Beste** im Alter von 55 Jahren. **Sein Andenken hält in Ehren!** Filiale Braunschweig. 2.00

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 45 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich **M. Mart, Hamburg, Schmalenbederstr. 17.** Verlag von **G. Wentker, Hamburg 22.** Druck von **Fr. Meyer, Hamburg 23.**